



Abend-

Zeitung.

287.

Freitag, am 30. November 1852.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Die Halle der Peri.

Peri's Halle strahlt im Glanze.  
Tausend Kerzen, Himmelssterne,  
Ungefeh'n aus Erdenferne,  
Leuchten von der Wölbung Kranze,  
Wie ein schäumender Pokal  
Voll ist der krystall'ne Saal.

Süße, holde Engelscharen,  
Hüpfend zu der Sphären Liedern,  
Streifend mit den zarten Gliedern,  
Muß ich staunend hier gewahren.  
Schweigend schau' ich, hocherheut,  
Auf das Schauspiel, das sich beut.

Diese seh' ich leif im Tanze  
Arme in einander winden,  
Ihre Wangen oft sich finden  
Bei der Kerzen hellstem Glanze.  
Haupt und Stirn berührt sich leicht,  
Wenn der Körper tanzend weicht.

Jene fassen ihre Hände,  
Die sie an einander pressen,  
Und im Anschau'n ganz vergessen;  
Wie ich mich zu diesen wende,  
Seh' ich And're an ihr Herz  
Drücken sich mit wonn'gem Scherz.

Die verschlingen ihre Füße  
Wie zum Spiele mit den ander'n,  
Daß Du meinst, wie stets im Wandern  
Eine Spur sie leiten müsse. —  
Doch zwei zart're Seelen fern  
Seh' ich nah' dem schönsten Stern.

Diese bei dem Schall der Lieder  
Seh' ich ganz in Eins zerflossen;  
In dieselbe Form ergossen  
Hüllt sich jedes ihrer Glieder.  
Herz und Stirn und Fuß und Hand  
Fest umschlingt ein gleiches Band.

Und mich fragt der Geist mit Milde:  
„Weißt Du auch, wer Diese seyen?“  
Nimmer! — „Wohl, ich will Dich weihen!  
Wisse, was sich zeigt im Bilde,  
Hellet Deines Ursprungs Nacht  
Und hat Lösung Dir gebracht.“

„Seelen sind's gefall'ner Geister,  
Die durch Leben und durch Sterben  
Sühnung ihrer Schuld erwerben,  
Erdwärts nun gesandt vom Meister,  
Dort in Prüfung und in Tod  
Zu vollzieh'n sein Huldgebot.“

„Die sich zärtlich hier verweben,  
Wird das Leben einst verbinden.  
Deren Stirnen hier sich finden,  
Werden gleichen Trachtens leben;  
Und in Wissenschaft und That  
Wandeln sie denselben Pfad.“

„Deren Hände hier verschlungen,  
Werden in verschied'nen Dingen  
Nach demselben Ziele ringen,  
Eins durch alle Wandelungen;  
Hand in Hand auf gleicher Bahn  
Wandeln sie zum Himmel an.“

„Jene, deren zarte Herzen  
Du gesehen dich verbinden,  
Werden einst in Freundschaft finden  
Süße Freuden, süße Schmerzen.  
Auf demselben Hochaltar  
Bringen sie ihr Opfer dar.

„Aber die mit dunklem Triebe  
Ganz sich hier in Eins ergossen,  
Haupt und Hand und Herz zerflossen,  
Diesen winkt das Loos der Liebe!  
Und sie trennt nicht Wahnes Fluch  
Nicht des Todes herber Spruch!“

W. v. Lüdemann.

## D i e C a r r a r a .

(Fortsetzung.)

Herr Andrea Gritti war ein wichtiger, einflussreicher, gutmüthiger, aber höchst vorsichtiger Mann; er kannte die Republik und wußte, wie streng sie jedes eigenmächtige Benehmen ihrer Bürger ahndete, wie mißfällig sie Jedes betrachtete, was irgend Jemand zu verheimlichen suchte. Er hatte daher sogleich den Brief an den Senator Muratori selbst übergeben und sich nach den näheren Verhältnissen Beatrice's erkundigt, die Signoria mit deren Anfunft bekannt gemacht und von dieser die Weisung erhalten, daß man das Mädchen außer seinem Hause zu sehen wüßte, da sie streng beobachtet werden müsse und man ein so ehrenwerthes Haus wie das des Andrea Gritti durch dergleichen Aufsicht nicht belästigen wolle. Gritti war daher genöthigt, bei einer verarmten, aber rechtlichen Witwe eines seiner ehemaligen Handelsdiener eine Wohnung für Beatrice zu besorgen und sie der Obhut dieser Frau zu empfehlen.

Mit Trauer verließ Beatrice sein Haus, mit Trauer zog sie in ihre kleine Wohnung ein. Nicht, daß der engere Raum, das einfache Gerath sie etwas entbehren ließ, sie entbehrte nur das Herz und die Theilnahme der Mutter, vielleicht auch die Theilnahme des Sohnes, der sich ihr als thätiger Freund bewiesen hatte, worüber die Mutter eine innige Freude zu fühlen schien.

Alfonso Gritti hatte am Vorabend seines Hochzeitstages die Geliebte durch Mordmord verloren; Schwermuth hatte sich seitdem des sonst so heiteren Mannes bemächtigt; er floh das weibliche Geschlecht, hatte dem Glücke der Liebe entsagt und sich dem Gefühl seines Unglücks ganz hingegeben; Beatrice's

Gegenwart schien ihn von neuem zu beleben, er suchte ihren Umgang, war zuvorkommend, gefällig gegen sie, jeden Wunsch von ihr suchte er zu erfüllen, aber dieß alles auf eine zwar herzliche, jedoch ruhige Weise, so daß Jeder in seinem Benehmen Freundschaft, doch nicht Liebe finden mußte. Auch hatte ihn die Mutter, ihn jeder Täuschung zu entheben, mit Beatrice's Verhältnis zu Giacomo bekannt gemacht, und in der nämlichen Stunde hatte er das Haus verlassen, Erkundigung von dem Gefangenen einzuziehen und die Gewisheit zu erlangen, ob er noch lebe.

Da erfuhr er denn, nachdem er manchen Tag vergeblich von Haus zu Haus, von Freund zu Freund gewandert war, daß Giacomo lebe und in dem Gefängnisse von San Marco streng verwahrt würde, daß ohne ausdrückliche Erlaubnis des Rathes der Zehner es nicht erlaubt sey, ihn zu sehen und diese Erlaubnis noch Niemand erhalten habe. Er hatte Beatrice mit dieser Nachricht überrascht, denn alle ihre Nachforschungen waren vergebens gewesen, so streng wußte die Signoria das zu verhüllen, was sie mit einem Schleier bedecken wollte. Sie dankte ihrem jungen Freunde herzlich, und da sie die sprechendsten Beweise seiner Theilnahme hatte, war es ihr um so schmerzlicher, dieß Haus verlassen zu müssen, da in ihrer Lage ein Freund so vielen Werth haben mußte.

Die Bewohnerin des Hauses, in dem sie jetzt sich aufhielt, war eine alte, gutmüthige Matrone, die nur dem Andenken ihres verstorbenen Ehemann unter Fasten und Beten lebte, einen Mönch höher hielt als den Dogen und sich gar nicht um die Weltbändel kümmerte; sie sah Niemand als ihren Beichtvater, ging nirgend hin als in die Kirche, und so hatte ihr kleines, an einem Nebenkanale gelegenes Haus durch die neuen Bewohner erst ein gewisses Leben erhalten, obgleich Beatrice und die Ibrigen sehr still und eingezogen ihre Tage verbrachten. Alfonso war der einzige Mann, den sie sahen, das Haus Gritti das einzige, welches Beatrice besuchte.

Doch lange konnte Beatrice's Lebhaftigkeit dieß verschlossene Leben nicht ertragen. So nahe Giacomo zu seyn und ihn nicht zu sehen, nicht zu sprechen, war ihr zu peinlich, um nicht irgend etwas zu wagen, ihr Ziel zu erlangen, und so sehr auch Alfonso sie zu überzeugen suchte, daß jeder Versuch vergeblich sey, so entschloß sie sich doch, am andern Tage zu Signor Muratori zu gehen und das Aeußerste zu versuchen, die Erlaubnis zu erhalten, Giacomo zu sprechen. Sie stand in dem Wahne, ein sicheres Mittel gefunden zu

haben, das sie zum Zwecke führen könne, und mit dieser Hoffnung bestieg sie, von ihren Dienern begleitet, die Gondel.

Der Senator empfing sie ziemlich freundlich, fing selbst an, von dem Briefe des Hauptmanns Volenta zu sprechen, an dem sie, wie er sagte, einen warmen Fürsprecher habe. Er hat mir schon in Verona manches Gute von Euch gesagt und mich in seinem Briefe gebeten, Euch, wo ich nur könnte, nützlich zu seyn. Ich bin nicht abgeneigt, wo es mein Amt und meine Pflicht mir erlauben, seinen Wunsch zu erfüllen; begegnet Euch daher etwas Unangenehmes während Eueres Aufenthaltes in Venedig, oder habt Ihr sonst ein Anliegen, so wendet Euch an mich.

Das Vertrauen auf Euer Güte, Signor, hat mich hierher begleitet, — nahm Beatrice das Wort. Ich habe einen sehnlichen Wunsch, an dem das Glück meines Lebens hängt. Laßt mich Herrn Giacomo Carrara sehen und sprechen.

Und was wollt Ihr bei ihm? fragte der Senator, sie scharf beobachtend.

Euch darf ich vertrauen, — erwiederte Beatrice und hoffte, ihre List sollte ihr gelingen. — Ihr habt mir schon in Verona so viel Gutes erzeigt, daß ich glaube, Euch offen bekennen zu dürfen: Ich habe einen geheimen Auftrag von dem Fürsten von Padua an seinen Sohn.

Kind! — fiel ihr der Senator Muratori mit Hast in die Rede — um Gotteswillen schweig', ich verlange Dein Geheimniß nicht zu wissen. Auch warne ich Dich, keinem Menschen, wer es auch sey, zu verrathen, welchen Auftrag Du hast; die Folter würde Dir ihn schnell erpressen.

Ich danke Euch Herr! — sagte Beatrice schamergerührt, daß sie den Mann, der es so gut mit ihr zu meinen schien, mit Unwahrheit habe hintergehen wollen — Ich gestehe Euch mein Unrecht und schwöre bei der heiligen Mutter Gottes, daß ich keinen Auftrag von dem Fürsten von Padua habe und es eine List war, die Signoria zu vermögen, mich in sein Gefängniß zu lassen, um das zu erlauschen, was ich ihm zu sagen hätte. Glaubt meinen Worten, ich sage Euch die Wahrheit! — Sie behauptete dies so aufrichtig, sprach so treuherzig, daß der Senator ihr glaubte, und sie nochmals vor jedem unvorsichtigen Schritte warnend, ihr versprach, was in seiner Kraft stände, zu thun, ihr die Erlaubniß zu verschaffen, Giacomo zu sehen.

Mit neuer Hoffnung betrat Beatrice die Gondel, die sie nach dem Hause des Andrea Gritti brachte. Hier theilte sie der Mutter und Alfonso ihre Hoffnung mit; Beide warnten sie, sich ihr nicht zu sehr zu überlassen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

### Ein Factum aus Berlin.

Zu einem dortigen ehrwürdigen christlichen Geistlichen verfügte sich, einen Kaufmann an ihrer Spitze, eine Deputation der Befehrungsgesellschaft der Juden, um ihn zu bewegen, sich ihnen anzuschließen. Derselbe begegnete ihrem Antrage aber auf folgende Weise:

„Ich soll mich Ihnen anschließen, die Juden zu bekehren, oder im eigentlichen Sinne sie zu Christen umzuwandeln, und ich bemühe mich, meine Herren, seit dreißig Jahren schon, die mir anvertraute Gemeinde zu belehren und zu bessern, ohne daß es mir leider bis jetzt mit dieser recht gelingen wollte. Ueberhaupt hat sich in unserer Zeit noch ein Sittengebrechen den alten hinzugesellt, ich möchte es eine moralische Cholera nennen, nämlich die Propaganda zur Zerrüttung der bestehenden Ordnung zu finden, und ich frage Sie also, warum ich nicht mein Bemühen fortsetzen sollte, zuvörderst meine Glaubensgenossen zu bekehren als mich mit den Juden beschäftigen? Dies hieße ja das Haus des Nachbarn löschen, während mein eigenes ein Raub der Flammen zu werden droht.“ —

R — r.

### L a m a r t i n e.

Lamartine ist am 10. September, nachdem er Nauplia und Athen besucht, an beiden Orten sich aber nur sehr kurze Zeit aufgehalten hat, zu Baruth in Syrien angelangt, wo seine Familie den Winter über verweilen wird. Diese Zeit wird der Dichter benutzen, um eine Reise durch jenes Land zu machen, die Wüste und die Ruinen von Palmyra zu besuchen. Alsdann will er mit den Seinen nach Jerusalem und das heilige Land, vielleicht auch Aegypten sehen. Erst im Monat Mai würde er dann über Smyrna und Constantinopel nach Europa zurückkehren.

H.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

[Fortsetzung.]

Für die Insekten war der scheidende Sommer ganz besonders nachtheilig. Weder Mücken noch Fliegen, noch Bremsen haben uns viel belästigt, soarr Krebsen waren selten, und die Bienen hatten ein wahres Hungerjahr; darum ermangeln wir aber auch aller Honigzufuhr aus denjenigen unserer Gouvernements, die sonst so reich an diesem Produkte waren. In unserm Süden bezeugte sich aber dieser Sommer unweit günstiger als im Norden; so war er für Odessa und seinen ganzen umliegenden Bezirk überaus ergiebig an Früchten. Die Äpfel, Birn- und Aprikosenbäume brachen fast unter der Menge der sie bedeckenden Früchte. Nur der Weinstock verspricht keine gute Aernte, der auch dort häufig gewesene Regen in der ersten Hälfte des Sommers hat dem Fortkommen der Reben sehr geschadet. Alle übrigen Früchte werden ihrer großen Ergiebigkeit wegen zu äußerst niedrigen Preisen verkauft; ein ganzes Pud (40 Pfund) Aprikosen kostet auf dem Odessa'schen Bazar nicht mehr als zwei Rubel Banco. Die vielen Regen in den letzten zwei Jahren haben sich für die Odessa'schen Landbesitzungen, die in den Jahren 1828 und 1829 durch anhaltende Dürre, darauf gefolgte kalte Winter und zahlreiche Heuschreckenschwärme unendlich gelitten hatten, sehr wohlthätig erwiesen und lassen hoffen, daß die Cultur des Feld- und Gartenbaues nun mit nächstem in den neurußischen Gouvernements sehr in Aufnahme kommen werde.

Die früheren Räuberbanden haben in Lithauen noch immer nicht ganz ausgerottet werden können. Auch in diesem Sommer haben sie das angrenzende Kurland viel durch ihre Einfälle beunruhigt. Die Regierung hat zu ihrer Bändigung und zur Herstellung der öffentlichen Sicherheit einige Regimenter abschicken müssen. Mehrere kurische, unfern der Grenze belegene Edel- und Pastorathöfe wurden noch neuerlichst von solchen Banden, deren Glieder verummumt waren und entstellte Gesichter hatten, überfallen und ausgeplündert. So überfielen einige dreißig Räuber an der Zahl in der Nacht vom 16. zum 17. September einen im kurischen Canton Friedrichstadt belegenen Edelhof, von dem das dort seither cantonnirende Militair am Tage zuvor abgezogen war. Der Besitzer des Edelhofes war nach Riga gefahren und sollte gerade an diesem Abende mit einer Geldsumme heimkehren. Bei ihrer Erscheinung umstellten sie zuerst die in der Dreschtenne befindlichen Arbeiter. Nun drangen sie in das Wohnhaus, sezfelten Alles und mißhandelten die wehrlose Edelfrau, um ihr das Geständniß auszupressen, wo das Geld verwahrt läge. Da sie nur eine kleine Summe fanden (denn ein Zufall hatte den Besitzer unter Weges aufgehalten), brachen sie alle Schränke und Kisten auf, zerschlugen Spiegel und Kommoden, nahmen alles Silberzeug und alle Kleidungsstücke und sperrten zuletzt die unglücklichen Bewohner in einen Kornspeicher, um nicht von ihnen verfolgt zu werden. — Auch diese Räuberbande war verummumt und hatte entstellte Gesichter.

Die Cholera hat unsere Kaiserstadt im Ausgange dieses August einen zweiten Besuch, diesmal von Kronstadt aus, gemacht, wohin sie muthmaßlich durch fremde Kauffahrer eingeschleppt ward. In diesem Städtchen, dessen Bevölkerung in den Sommer-Monaten ein Gemisch von Völkerstämmen aus allen Welt-Regionen enthält, wüthete sie einige Wochen durch recht arg; hier unweit milder. Die Jama, deren Berichte aber nicht die zuverlässigsten sind, gibt dennoch die Zahl der von dem ersten Ausbruche der Epidemie bis jetzt Erkrankten auf anderthalbtausend an, von ihnen darf man ein Fünftel wohl immer als gestorben annehmen. Uebrigens sind diesmal von der Regierung gegen sie gar keine Vorsichtsmaßregeln ergriffen, es erscheinen keine Bulletins, wir gewahren nirgend gegen sie errichtete Quarantaine, und Sperranstalten; Cholera-Patienten werden auf höheren Befehl von den Aerzten ganz nach der Weise gewöhnlicher Kranken behandelt, Cholera-Todte auf den gewöhnlichen Kirchhöfen bestattet und nicht mehr, wie voriges Jahr, auf den allerhöchst dazu angewiesenen sechs Nothkirchhöfen; in den öffentlichen gesellschaftlichen Belustigungen, die mit dem abgeschiedenen Sommer wieder ihren gewohnten Winter-Eyclus begonnen haben, bemerken wir keine durch Furcht gegen sie motivirte Beschränkungen, im Publikum hört man ihrer kaum Erwähnung thun, obgleich sie noch in diesem Moment in unserer Mitte haust; kurz, ihr Daseyn unter uns wird ganz ignorirt und nur noch dann und wann zu gegeben, wenn ein bekanntes Individuum aus den Mittel- und höheren Ständen als ihr plötzliches Opfer fällt. Eine so beleidigende Geringschätzung gegen diesen kurz zuvor so gefürchteten Gast muß ihn sehr erbittern und contrastirt wahrlich auffallend mit dem Benehmen, das wir gleich den Bewohnern anderer europäischen Hauptstädte seinem ersten Besuche entgegeneten.

In der Nacht vom 24. auf den 25. August d. J. riß sich vom Kasbek, einer der höchsten Spitzen des Kaukasus-Gebirges, zwischen dem Posten Darisal und dem Dorfe Kistin, in der sogenannten kaukassischen Schlucht, an der nach Grussen führenden neuen Militairstraße, eine colossale Schnee- und Eis-Lawine mit so entsetzlichem Getöse los, daß ihr Fall einen weiten Raum der Gebirge erschütterte. Die ganze Masse drang in ihrer Richtung auf die am rechten Ufer des Terek befindliche Felsenkette, riß von dieser die größten Steine und ganze Felsstücke los und begrub sie mit sich in der Tiefe. Diese vom Kasbek sich losgerissene, in Form eines Berges gestaltete Lawine hatte eine perpendikuläre Höhe von mehr als 40 Faden, nahm in der Länge eine Wegstrecke von mehr als zwei Wersten ein, füllte mit sich die ganze Breite der gedachten Klust aus, hielt mehre Stunden den Lauf des Terek auf und hemmte für den Augenblick jeden Verkehr Rußlands mit Georgien. — Kaum ward dieses Ereigniß in dem unfern entlegenen Tiflis bekannt, so wandten die Orts-Autoritäten vereint mit dem dort befindlichen Ingenieur-Commando die kräftigsten Mittel zur unaesäumten Wiederherstellung dieser zwischen beiden Reichen gehemmten Verbindung an.

(Der Beschluß folgt.)